



FRANK OTFRIED JULY

---

DAS  
*Gebet*  
DER GEBETE

---

GEDANKEN ZUM VATERUNSER

SCM R. Brockhaus

Frank Otfried July  
Das Gebet der Gebete  
*Gedanken zum Vaterunser*

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2013 SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG  
 Bodenborn 43 · 58452 Witten  
 Internet: [www.scm-brockhaus.de](http://www.scm-brockhaus.de); E-Mail: [info@scm-brockhaus.de](mailto:info@scm-brockhaus.de)

Die Bibeltexte sind folgender Ausgabe entnommen:  
 Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Bildnachweise: Umschlag, XXXXXXXXfolgen.

Der Übersichtlichkeit halber werden alle Zitate in neuer Rechtschreibung wiedergegeben.

Umschlaggestaltung: Yellow Tree-Agentur für Design und Kommunikation | [www.yellotree.de](http://www.yellotree.de)  
 Satz: Dietmar Reichert, Dormagen  
 Druck und Bindung: Finidr s.r.o.  
 ISBN 978-3-417-26538-5  
 Bestell-Nr. 226.538

Das Vaterunser – das „Gebet der Gebete“?! .....	5
Vertraut und doch fremd – ein Blick auf das Vaterunser ....	11
<i>Vater unser im Himmel</i> .....	16
<i>Geheiligt werde dein Name</i> .....	26
<i>Dein Reich komme</i> .....	38
<i>Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden</i> .....	48
<i>Unser tägliches Brot gib uns heute</i> .....	54
<i>Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern</i> .....	64
<i>Und führe uns nicht in Versuchung</i> .....	76
<i>Sondern erlöse uns von dem Bösen</i> .....	84
<i>Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit</i> .....	90
Ein Schatz, den es zu entdecken gilt –	
zur Bedeutung des Vaterunsers .....	96
<i>Ein jüdisches Gebet</i> .....	96
<i>Ein ökumenisches Gebet</i> .....	101
<i>Ein Trostgebet</i> .....	105
Zum Schluss .....	108
Dank .....	112
Verwendete Literatur .....	114
Anmerkungen .....	116

*Für Edeltraud – Gefährtin im Leben und im Beten*

## Das Vaterunser – das „Gebet der Gebete“?! .....

In Stuttgart, wo ich wohne, gibt es im Rathaus einen sogenannten Paternoster. Es ist eine Aufzugform, die heute sehr selten geworden ist. Man kann – so man in eine Kabine gelangt ist – darin bleiben und weiterfahren, so lange man möchte. Wie Perlen an einer Schnur sind die Kabinen aneinandergereiht und bringen die Passagiere von Stockwerk zu Stockwerk.

Auch die Bitten des Vaterunsers sind nacheinander aufgereiht wie Perlen an einer Schnur. Mich erinnert das an die Praxis der Gebetschnüre. Und tatsächlich gibt es im katholischen Brauchtum eine Paternosterschnur, eine Art Zählschnur für das Beten. Bestimmte Kugeln auf der Schnur deuten an, dass nun das Vaterunser (lateinisch: Paternoster) gebetet werden soll. Davon abgeleitet hat der Paternoster seinen Namen erhalten. Das Vaterunser war also ein so geläufiges Gebet, dass es diese Assoziation ausgelöst hat: Bitten wie Perlen an einer Schnur.

Christen sprechen viele verschiedene Gebete. Sie beten täglich, wöchentlich, hin und wieder. Sie beten in sehr persönlichen Worten, sie verwenden vorformulierte Gebete. Sie danken in Situationen des Gelingens, der Bewahrung, der Gesundheit. Sie suchen Trost und Kraft in Herausforderungen und in Situationen des Scheiterns, in Krankheit, Tod und Abschied.

Christen beten überall auf dieser Welt. Sie versammeln sich, formulieren gemeinsam Fürbitten, um Gott in der Ungerechtigkeit, Gewaltsamkeit oder sozialen Not ihres Lebens um Hilfe zu bitten: Sie beten für das Kommen einer neuen Wirklichkeit, die die Wirklichkeit dieser Welt beendet. Ob persönlich oder gemeinschaftlich: Christen sprechen Gebete – authentisch, persönlich, anrührend, bewegend.

Ist der Titel dieses Buches – Das Gebet der Gebete – nicht anmaßend, weil er die tausenden Bittrufe jedes Tages mindert, während er das Vaterunser als qualitative Steigerung behauptet? Weil er das Gebet der Gebete als Gipfel betrachtet, um alle anderen Gebete als überwundene Stufen des Betens anzusehen?



Ja und Nein. Ja, weil natürlich jedes Gebet, und sei es nur ein verzweifelter kurzer Hilferuf, vor Gott zählt. Und nein, weil uns diese Formulierung letztlich auf den verweist, der als Jesus von Nazareth Gottes Nähe unter den Menschen gezeigt hat, der das Gesicht Gottes in Zeit und Geschichte ist.

Jesus Christus redet zu den Menschen, verkündigt das Reich Gottes und zeigt, dass es in ihm schon angebrochen ist. Er heilt, spricht Menschen von ihrer Schuld frei, ruft zur Umkehr und zum Neubeginn mit Gott auf. Er geht mit ihnen den Weg des Lebens. Auf diesem Weg gibt er ihnen – wenige – Worte des Gebets. Denn weniger ist mehr. Er schenkt sie, damit Menschen Worte für Gott haben, auch wenn sie sprachlos sind.

Deshalb dürfen wir Jesu Worte „das Gebet der Gebete“ nennen: Jesus selbst betet es uns vor. Wir können es beispielsweise sprechen, wenn uns kein eigenes Wort mehr zur Verfügung steht. So lässt es uns nicht in Sprachlosigkeit fallen.

Das Vaterunser ist das Gebet, das die Christenheit seit 2000 Jahren betet. Ein universales Gebet. Nicht nur im historischen Horizont, auch im gegenwärtigen. In dieser Welt wird sicher zu jeder Zeit an irgendeinem Ort das Vaterunser gebetet.



Ob persönlich, ob in Andachten, ob in Kirchen vor der versammelten Gemeinde, ob im Stillen oder öffentlich. Erklingt es auf der einen Seite der Erde als Abendgebet nach einem langen Tag, so stehen am anderen Ende schon Menschen auf, um das Vaterunser als Morgengebet zu sprechen.

Schon als Kind beeindruckte mich – manchmal mehr als die lange und schwierige Predigt des Pfarrers –, wenn nach längeren Fürbitten „endlich“ das Vaterunser gesprochen wurde. Vielleicht spielte auch eine Rolle, dass das Ende des „Erwachsenengottesdienstes“ nun absehbar war. Wie auch immer: Alle sprachen gemeinsam dieses Gebet, das Vaterunser. Alle konnten es, auch die, denen ich das vielleicht nicht zugetraut hätte. Alle beteten es, und die Glocken läuteten dazu. Ich stellte mir vor: Jetzt sprechen wir wie Gott; Gott selbst ist da in diesem Gebet. Es läutet. Wie bei meiner katholischen Tante bei der „Wandlung“ in der Messe. Bei „uns“ ist Gott im Vaterunser da.

Diese kindliche Faszination, die sicher nicht nur ich empfunden habe, hat sich mit den Jahren ein wenig verändert. Und dennoch: Es ist und bleibt für mich das Herrengebet.



Es gibt aber auch andere Erfahrungen: Für manche Christinnen und Christen klingt das halblaute Gemurmel wie ein halbherziges Herunterleiern von Formeln, die sie gar nicht mehr füllen können. Manchen fehlt der innere Bezug zur Bedeutung der Worte, die da gesprochen werden. Schuld, Versuchung, Reich – diese religiösen Begriffe sind im Alltag fast nicht mehr vorhanden. Sie müssen neu mit Erfahrungen und Bildern gefüllt werden, damit sie etwas in uns zum Klingen bringen.

Viele Menschen kennen das Vaterunser auch nicht mehr auswendig, weil sie es so selten sprechen, nur ab und an in einem Taufgottesdienst, bei einer Beerdigung oder am Heiligen Abend. Allerdings lässt sich die Erfahrung machen, dass es leicht ist, wieder einzusteigen, wenn doch so viele um einen herum dieselben Worte sprechen. Dann kann dieses Gebet wie ein tragender Teppich aus Worten sein.

Warum ist das Vaterunsergebet von solch einer tragenden Bedeutung, dass es 2000 Jahre lang im Christentum überliefert wurde und bis heute regelmäßig in Gottesdiensten gebetet wird? Warum ist es bis heute wichtig? Dieser Spur möchte ich in diesem Büchlein nachgehen. Ich lade Sie ein, die



Kraft des jahrtausendealten Gebets auch für sich neu zu entdecken.

Um noch einmal auf das Bild vom Paternoster zurückzukommen: Der Schriftsteller Heinrich Böll hat die Aufzugform auf eigene Weise mit dem Beten in Verbindung gebracht: „Es ist mit dem Beten, als wenn du vor einem Aufzug stehst und Angst hast, aufzuspringen. Du musst immer wieder ansetzen, aber dann auf einmal bist du im Aufzug drin, und er trägt dich hoch ...“<sup>1</sup>

## Vertraut und doch fremd – ein Blick auf das Vaterunser

---

Wir beten das Vaterunser im „vertrauten Rahmen“, in der Fassung, die sich zum Beispiel in unseren Gesangbüchern findet. Diese Fassung ist vielen von uns von Jugend an bekannt. Wir haben sie möglicherweise von klein auf im Gottesdienst gehört und später im Konfirmandenunterricht gelernt. Dadurch hat dieses Gebet uns in gewisser Weise geprägt.

Das Vaterunser geht zurück auf Jesus selbst. Deshalb hören wir im Gottesdienst oft die Formulierung: „wie Jesus uns gelehrt hat.“ Wir verweisen darauf, dass Jesus seinen Jüngern erklärt hat, wie sie beten sollen. Damit hat er auch Christen im 21. Jahrhundert ein Vorbild gegeben. Er hat gezeigt, wie es gehen kann, und daran halten wir uns bis heute, indem wir das Vaterunser sprechen. Ja, überhaupt, wenn wir beten. Denn „der betende Jesus ist nicht nur das Urbild, er ist die Voraussetzung für alles christliche Beten.“<sup>2</sup>

Gut zu wissen ist, dass das Vaterunser im Neuen Testament in unterschiedlichen Fassungen weiter-

gegeben wird. Der Evangelist Matthäus gibt eine längere Form wieder (Matthäus 6,9-13) als Lukas (Lukas 11,2-4). Man vermutet, dass diese wegen der älteren Sprachform die ursprünglichere ist. Zu den beiden Texten aus den Evangelien kommt noch eine Fassung in der Apostellehre (Didache 8,2) aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts nach Christus, die der des Matthäus sehr nahekommt.

Geschichtliche Quellen belegen, dass das Vaterunser bereits von den ersten Christen gebetet wurde.

*Eine unglaubliche Tradition! Wir beten mit Worten, die die Jünger von Jesus gelernt und geerbt haben.*

Dieses Büchlein hat nicht die Zielrichtung, die sprachlichen Details der unterschiedlichen Fassungen zu diskutieren. Wir wollen uns mit dem heute von uns gebeteten und gesprochenen Vaterunser beschäftigen und überlegen, wie wir es verstehen können. Freilich geschieht dies vor einem wissenschaftlich diskutierten Hintergrund. Auf diesen möchte ich deshalb kurz eingehen:

Eduard Lohse, ein exzellenter Kenner der Diskussion zur Auslegung des Vaterunsers, ja zum Verständnis des Neuen Testaments, fasst zusammen,

dass die sieben Bitten, die das Matthäusevangelium überliefert, im kirchlichen Bereich üblich wurden, auch wenn anzunehmen ist, dass beide Varianten, nach Matthäus und nach Lukas, in Gebrauch waren.<sup>3</sup>

Die Unterschiede bestehen in der Anzahl der Bitten sowie im Wortlaut. Bei Lukas, der insgesamt fünf Bitten überliefert, fehlen gegenüber Matthäus „Dein Wille geschehe“ und „Erlöse uns von dem Bösen“. In der Anrede fehlt bei ihm der matthäische Zusatz „Vater *unser im Himmel*“. Zudem gibt Lukas statt „Unser tägliches Brot gib uns heute“ die Formulierung wieder: „Unser tägliches Brot gib uns Tag für Tag.“ Statt von „Schuld“ wie bei Matthäus ist bei Lukas von Sünden die Rede: „Und vergib uns unsere Sünden; denn auch wir vergeben allen, die an uns schuldig werden.“

Das Vaterunser ist ein poetischer Text. In seiner Ursprache, dem Aramäischen, steht es in Reimen.<sup>4</sup> Vielleicht können wir das heute noch nachempfinden, wenn wir die kurzen Sätze sprechen. Genau genommen sind es vor allem kurze Bitten, die das Vaterunser ausmachen, abgesehen von der Anrede und der sogenannten Doxologie, dem Lobpreis Gottes, am Schluss.

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name,  
dein Reich komme,  
dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich  
und die Kraft  
und die Herrlichkeit,  
in Ewigkeit,  
Amen.

Nach der Anrede folgen drei Bitten in Du-Form: „Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe.“ Die nächsten vier Bitten sind in Wir-Form gehalten: „Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“ Die letzte der vier Wir-Bitten wird teilweise als eine einzige behandelt. Da sie jedoch

zwei Aspekte beinhaltet, soll auch hier von insgesamt vier Bitten die Rede sein.

Das Vaterunser steht in den Evangelien in dem Zusammenhang, in dem Jesus seinen Jüngern erklärt, wie sie beten sollen. Bei Matthäus gehört das Vaterunser zur sogenannten Bergpredigt, einer größeren, sehr bildhaften Lehrrede Jesu (Matthäus 5-7). Hier kommen beispielsweise die berühmten Bilder vom Salz der Erde und vom Licht der Welt vor. Im Lukasevangelium reagiert Jesus auf die direkte Bitte eines Jüngers, ihnen beizubringen, wie sie beten sollen. So, wie es auch Johannes der Täufer seinen Anhängern beigebracht habe.

Interessant ist, dass Jesus im Matthäusevangelium Wert darauf legt, dass die Jünger nicht viele Worte machen sollen. Es geht nicht darum, vor Gott oder den anderen Menschen zu glänzen. Sondern wer bete, solle das still für sich tun. Jesus wendet sich gegen das Motto: „Viel hilft viel.“ Im Gegenteil: Er stellt im Vaterunser bewusst das zusammen, was für ihn unbedingt notwendig ist. Dabei beziehen sich die Bitten auch auf die Erfahrung Jesu selbst, wie wir sehen werden.

Schauen wir sie nacheinander an.